

Bibl. Mont.

4312

4312

BIBL. Mont

<36629956000010

S

<36629956000010

Bayer. Staatsbibliothek

Die
ersten Grundsätze
der
Ethik.

Dargestellt
von
A. Buchner,
Professor der Philosophie in Dillingen.

Landshut bei Thomann, 1807,

ersten Grundriss

E. C. H. L.

A. H. L. H. L.

Verzeichnis der Proben in der

Verzeichnis der Proben in der

Der
Königlich - Baierischen
Akademie
der Wissenschaften
zu
München

mit

tiefter Ehrfurcht

geweiht

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verfasser.

V o r r e d e.

Nach den Griechen waren die Britten wieder die ersten, welche die Ethik von der positiven Theologie trennten, um sie ins Gebiet der Philosophie zu versetzen. Die scholastische Philosophie war auf Metaphysik, und Logik beschränkt. Ueber moralische Gegenstände frei nachzuforschen wagte niemand. Die Sittenlehre wurde in dem Religionsunterrichte abgehandelt, und auf solche Weise dem Auge der Vernunft entzogen.

Nichts zieht den menschlichen Geist mehr an, als was mit seinem praktischen Interesse verflochten ist. Dem glänzenden Beispiele der Britten folgten erst die Franzosen, und später die Deutschen. Der Moral wurden eigene Füße eingesetzt, damit sie von der Religion unab-

hängig, und für sich bestehen könnte. Es war eine Zeit, und zum Theil ist sie noch, wo die Philosophen kein Bedenken trugen zu behaupten: „Man kann ein Atheist sein, und doch dabei ein sittlich guter Mensch.“ Dieser Satz ist eine natürliche Folge von der Isolirung der Ethik. Ueberall sind die Extreme fehlerhaft. Die Alten irrten darin, daß sie die Tugend mit der Religion vermischten, die Neuen, daß sie dieselbe von der Religion absonderten. Die Dunkelheit, die Verwirrung, die Unbestimmtheit, die schneidensten Gegensätze, welche in den ersten Begriffen, und Sätzen selbst der vorzüglichsten unserer Moralphilosopheme herrschen, sind ein redender Zeuge von der Unstatthaftigkeit dieser Absonderung.

Nachfolgender Versuch ist bestimmt, die Ethik mit der Religion wieder auszusöhnen, ohne dabei ihr die Selbstständigkeit zu rauben. Meine vorzüglichste Absicht aber ist, einiges Licht über die Entstehung, Bildung, und eigentliche Bedeutung der ersten Begriffe, und Grundsätze dieser Wissenschaft zu verbreiten.

Sollte diese Art über moralische Gegenstände zu philosophiren von meinen Zeitgenossen nicht ganz und gar zurückgewiesen werden, und wenigstens bei einem Theile derselben Eingang finden: so mögen gegenwärtige Bogen, als Vorläufer eines ausführlichen Werkes über die Ethik, die allgemeine sowohl, als besondere, betrachtet werden.

Versichern kann ich den Leser, daß ich meinen Gegenstand nicht erst seit gestern, sondern viele Jahre schon in meinem Gemüthe umhertrage, daß ich ihn von den manigfaltigsten Seiten angeschaut, und überdacht habe. Die äußere Darstellung meiner endlichen Ansicht ist noch unvollkommen, und genügt mir selbst nicht. Ich bitte daher vorläufig, nicht so fast auf diese, als vielmehr auf die Sache, und das Wesen zu sehen.

Landshut im September, 1807.

Inhalt.

Einleitung.

- A) Ethik, oder Moral ist die Wissenschaft
a) von der Güte des menschlichen Handelns überhaupt,
b) und der einzelnen Handlungen insbesondere.
- B) Sie hat zwei Theile,
a) einen allgemeinen,
b) und einen besondern. - - - §. I — II.

Allgemeine Ethik.

Erstes Hauptstück.

Von der Güte des menschlichen Handelns.

- A) Das Gut ist
a) ein relatives, oder absolutes
b) ein zeitliches oder ewiges Gut. - §. 12 — 18.
- B) Die absolute Güte des menschlichen Handelns besteht
a) in der Wahrheit, und
b) in der Liebe - - - §. 19.
- C) Die Wahrheit des Handelns ist
a) Erkenntniß der praktischen Ideen,
b) und Grund der Möglichkeit alles moralischen Handelns - - - §. 20 — 21.
- D) Die Liebe ist
a) absolute Wirksamkeit,
b) und Grund der Wirklichkeit des moralisch guten Handelns.

Zweites Hauptstück.

Von dem Verhältnisse zwischen Sittlichkeit, und Seligkeit, und dem höchsten Gute des Menschen.

- A) Das Handeln
 - a) nach Wahrheit ist Sittlichkeit,
 - b) aus Liebe — Seligkeit — — — §. 27 — 28.
- B) Beide sind
 - a) nur zeitlich verschieden, und getrennt,
 - b) an sich Eins,
 - c) und das höchste Gut des menschlichen Lebens. §. 29 — 31.

Drittes Hauptstück.

Von den ethischen Gesetzen.

- A) Die Regeln sind
 - a) relative,
 - b) oder absolute : Gesetze — — — §. 32 — 34.
- B) Das Gesetz ist
 - a) ein Gesetz der Natur,
 - b) oder der Freiheit : praktisches Gesetz — §. 35.
- C) Das praktische Gesetz ist
 - a) ein Sittengesetz,
 - b) ein Rechtsgesetz,
 - c) oder eine Ordensregel.
- D) Das Sittengesetz
 - a) ist Eins,
 - b) Unendlich,
 - c) Absolut.
- E) Die Quelle der sittlichen Gesetze
 - a) ist nicht die Erfahrung,
 - b) sondern die Vernunft,
 - c) das im Menschen wohnende Wort Gottes. §. 40. 41.
- F) Ein allgemeines, oder oberstes Sittengesetz
 - a) ist ein formales
 - b) und kein materiales. — — — — — §. 42.

- G) Selbes kann ausgedrückt werden
 a) als oberster Erkenntniß —
 b) und als oberster Beweggrund des guten Handelns — — — — — §. 43 — 44.

Viertes Hauptstück.

Von den ethischen Pflichten.

- A) Die Nothwendigkeit ist
 a) ein physischer Zwang,
 b) eine moralische Verbindlichkeit. — — — — — §. 46.
- B) Die Verbindlichkeit ist
 a) eine engere,
 b) eine weitere. — — — — — §. 47.
- C) Pflicht. — — — — — §. 48 — 52.
- D) Eintheilung der Pflichten. — — — — — §. 52 — 57.
- E) Collision der Pflichten. — — — — — §. 57.

Fünftes Hauptstück.

Von der Tugend, und der Sünde.

- A) Begriff der Tugend. — — — — — §. 58 — 62.
- B) Erfodernisse zur Tugend sind
 a) Tugendliebe — — — — — §. 63.
 b) Tugendübung. — — — — — §. 64.
 c) Vereinigung beider, — — — — — §. 65.
- C) Die Tugend wird eingetheilt
 a) in Weisheit und Liebe,
 b) in göttliche, und menschliche Tugend — — — — — §. 67.
- D) Das moralisch böse Handeln ist
 a) ein moralischer Fehler,
 b) Sünde,
 c) Laster. — — — — — §. 68 — 69.
- E) Die Sünden werden eingetheilt
 a) in Sünden der moralischen Thorheit und der moralischen Bosheit
 b) in Sünden gegen Gott, die Menschheit, und die Natur, — — — — — §. 70.



Die ersten Grundsätze

der

E t h i k.



E i n l e i t u n g.

§. 1.

Wie der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt im Verstande des Menschen geschlichtet werde, und endlich in der höchsten Potenz der Verstandesthätigkeit, im Schlusse, in die absolute Identität (den letzten Zweck dieser Thätigkeit) sich auflöse, muß in der Logik gezeigt werden, und es ist dieses auch in den Vorle-

sungen, die ich über diese Wissenschaft alljährlich halte, geschehen.

§. 2.

Da sich aber diese Identität nur im Denken des Menschen als Wissenschaft vorfindet; so ist sie nur Identität in der einen Potenz — also eine relative Identität; und mit ihren Eintritt in die menschliche Seele ist die Versöhnung derselben mit Gott noch nicht vollendet. Diese Vollendung ist geschehen, wenn die Idealität auch Realität, d. h. das Denken real, beides, das Gefühl des Absoluten, und die Erkenntniß desselben, eins und dasselbe, *Ein Leben des Menschen wird.*

Gleichwie in der physischen Welt (Natur) Materie und Bewegung dasselbe werden müssen, damit eine Organisation, ein lebendiges Wesen entstehe: auf dieselbe Weise müssen auch in der Welt der Freiheit, in der Geschichte Fühlen und Denken, eins, und dasselbe werden, um Humanität, oder ein freies menschliches Leben zu erzeugen.

Die Thätigkeit des Menschen soll nicht blos eine natürliche, sondern auch eine freie sein, die Nothwendigkeit soll in ihm Freiheit werden.

Was Materie und Licht in der Natur, das ist Sinn und Verstand im Menschen, jener, die potenzierte Materie, dieser das potenzierte Licht.

In der freien, menschlichen Thätigkeit, im Leben sind beide eins: die Wirksamkeit des Sinnes ist eine Wirksamkeit nach Ideen, (eine Thätigkeit des Verstandes) und die Thätigkeit des Verstandes nicht ein blosses Denken, sondern real, Wirksamkeit des Sinnes, Thätigkeit der physischen Organisation.

§. 3.

Diese Thätigkeit des Menschen, welche zugleich ein Denken ist, heisst *Handeln* (Praxis).

§. 4.

Im Handeln besteht das eigenhümliche Leben des Menschen. Durch dasselbe unterscheidet er sich von dem blossen Thiere, welchem

der Verstand fehlt, und von dem reinen Geiste, welchen der Sinn mangelt.

§. 5.

Das Vermögen zu handeln, heisst der *Wille*. In ihm sind Sinn und Verstand vereinigt: er also die Identität von beiden. Der Sinn treibt und spornt den Menschen zum Handeln an: der Verstand reflektirt auf die Anregung des Sinnes und urtheilt über die wahre Beschaffenheit derselben: der Wille endlich beschliesst über das, wozu der Sinn angetrieben, und was der Verstand überlegt hat.

§. 6.

Im Handeln kommen also ebenfalls, wie im Empfinden und Denken drei Funktionen vor: die Funktion des Sinnes, welche sich durch *Triebe* und *Foderungen* äussert, (erste Potenz des Handelns) die Funktion des Verstandes (des praktischen Erkenntnisvermögens), welche sich als ein Wohlgefallen, oder Misfallen, (Affirmation, oder Negation) oder als ein *praktisches Urtheil* offenbart (zweite Potenz des Handelns)

die Funktion des Willens, die sich durch *Entschlüsse* zeigt (dritte Potenz des Handelns).

§. 7.

Zu einer jeden Handlung wird daher erfordert, erstens ein *Antrieb*, dann eine Erkenntnis dieses Antriebes, ein *Zweck*, und drittens ein *Entschluss*.

§. 8.

Da der Sinn sowohl, als auch der Verstand, das Gefühl und Erkenntnisvermögen doppelter Natur sind sinnlicher und übersinnlicher, so wird auch der Wille oder das Begehrungsvermögen, als welches aus diesen beiden besteht, gleichfalls doppelter Natur sein müssen: ein *unteres* Begehrungsvermögen, welches durch sinnliche Triebe, und zeitliche Zwecke zu ihren Entschlüssen bestimmt wird, Sinnliche Triebe heißen *Lust* und *Unlust*, sinnliche Zwecke, *Nutzen*. Ein *oberes*, wenn die Entschlüsse des Willens bestimmt werden durch übernatürliche Antriebe und ewige Erkenntnisse.

Uebersinnliche oder göttliche Antriebe heißen *Liebe*: ewige Erkenntnisse, *Wahrheit*.

§. 9.

Der menschliche Wille hat nun die Freiheit sich zu seinen Entschlüssen bestimmen zu lassen, durch Lust und Nutzen, oder durch Liebe und Wahrheit.

Im letztern Falle heisst das Handeln *gut*, und zwar nicht relativ, sondern *absolut* oder *moralisch gut*.

§. 10.

Die Wissenschaft von der absoluten Güte des menschlichen Handelns überhaupt, und der einzelnen Handlungen insbesondere heisst *Ethik*, oder Tugendlehre. Sie giebt uns Anweisung zu einem vernünftigen Lebenswandel, in dem sie uns zeigt, worinn denn eigentlich die absolute Güte des menschlichen Handelns, (und weil das Handeln das Leben des Menschen selbst ist,) worinn das höchste Gut unsers Lebens bestehe: und dann wie die verschiedenen,

besonderen Handlungen müssen verrichtet werden, um absolut oder moralisch gut zu sein *).

*) Wenn also die Physik eine Wissenschaft ist von den Gesetzen der Naturthätigkeit, die Logik eine Wissenschaft von den Gesetzen des Denkens, so wird die Ethik eine Wissenschaft sein müssen von den Gesetzen des freien Handelns.

§. II.

Sie hat zwei Theile, einen *allgemeinen*, (allgemeine Ethik, oder Tugendlehre) welcher die moralische Güte des menschlichen Handelns überhaupt untersucht, die Idee der Tugend aufstellt: einen *besondern* (besondere Ethik, oder Tugendlehre), welcher die einzelnen Formen (Handlungen) namhaft macht, in denen sich die absolute Güte des Handelns darstellt, die Idee der Tugend offenbart,

Allgemeine Ethik.

Die *Gegenstände*, über welche wir in der allgemeinen Ethik eine Untersuchung anstellen müssen, können auf folgende Fragen zurückgeführt werden.

1) Worin besteht die absolute Güte des menschlichen Handelns?

2) Welches ist das höchste Gut des menschlichen Lebens?

3) Woraus kann man allgemein und für alle Fälle erkennen, ob das Handeln gut sei: oder, giebt es ein allgemeines Kriterium, ein all-

gemeines Gesetz, für die Güte des menschlichen Handelns, und welches ist dieses?

4) Welches Verhältniß findet zwischen dem Gesetz und dem menschlichen Handeln statt; ein Verhältniß der Nothwendigkeit oder der Freiheit: Was ist zu Folge des Gesetzes zu thun? was ist *Pflicht*?

5) Was ist Tugend?

Was Sünde?

Erstes Hauptstück.

Von der absoluten Güte des menschlichen Handelns,

§. 13.

Vor der Untersuchung, worin die absolute Güte des menschlichen Handelns bestehe, müssen wir die Begriffe von dem Guten überhaupt, und den verschiedenen Arten desselben erörtern.

Der gemeine Sprachgebrauch nennt alles dasjenige *gut*, was ein Gegenstand unsers Begehrens ist, und dasjenige *schlecht*, was wir

verabscheuen. Was wir aber begehren, oder verabscheuen, das müssen wir zuvor erkannt, und was wir erkennen, das müssen wir zuvor angeschaut und gefühlt haben.

Die Urtheile also über das, was gut und schlecht ist, beruhen zuletzt auf der Erkenntniss und dem Gefühl *).

*) Nil volitum, nisi cognitum. Nil est in mente, quod non fuit in sensu.

§. 14.

Was uns auf eine solche Weise afficirt, daß dadurch die Einheit unserer Natur nicht nur nicht gestört, sondern vielmehr befördert wird, nennen wir *gut*, was aber diese Einheit störet, *schlecht*.

§. 15.

Dieses Gute nennen wir das *relativ*, oder beziehungsweise *Gute*, und unterscheiden es von den *an sich Guten*, oder *Guten in seiner Art*,

welches in der Einheit des Dinges selbst, ohne alle Beziehung auf uns, oder etwas anders, besteht.

§. 16.

Da die Natur des Menschen zweifach ist, eine sinnliche und eine übersinnliche, so ist auch das Gute zweierlei.

Was der sinnlichen Natur des Menschen angemessen ist, heist ein *zeitliches Gut*, was ihr zuwider ist, ein *zeitliches Uebel*.

Was der Vernunft des Menschen angemessen ist, ist ein *ewiges*, oder *absolutes Gut*, was ihr nicht angemessen ist, ein *absolutes Uebel*.

§. 17.

Im Besitz der ewigen Güter besteht die *Seligkeit* des Menschen: im Besitz der zeitlichen die *Glückseligkeit* desselben.

§. 18.

Die Güte des menschlichen Handelns ist daher gleichfalls zweierlei: Ein Handeln, dessen Zweck und Beweggrund ein zeitliches Gut ist, ist ein relativ gutes Handeln: ein Handeln im Gegentheil, dessen Zweck und Beweggrund ein absolutes Gut ist, ist ein absolut gutes Handeln.

§. 19.

Diesem zu Folge besteht die *absolute Güte* des menschlichen Handelns

a) in dem Handeln nach einem absoluten Zweckbegriffe, oder nach einer praktischen Idee, oder welches ganz derselbe Ausdruck ist, in dem *Handeln nach Wahrheit*, und

b) in dem Handeln aus einem absoluten Triebe (Beweggrund.) Ein absoluter Trieb aber heisst Liebe, daher in dem *Handeln aus Liebe*. Das Handeln nach Wahrheit und Liebe ist das

absolut gute Handeln, so daß wir behaupten können, daß in der Wahrheit und Liebe die absolute Güte des menschlichen Handelns bestehe, und überhaupt auch das absolute Gut des menschlichen Lebens, in dem das Leben des Menschen eigentlich im Handeln besteht. Dieser Satz, dessen Wahrheit in den Prämissen liegt, muß nun noch mehr entwickelt und analysirt werden, damit er in seiner ewigen Wahrheit und unumstößlichen Gewissheit von allen erkannt werde, theils auch deswegen, damit wir ihn in der Folge, wo wir von den besondern Formen des moralischen Handelns zu reden haben, leichter anwenden können.

§. 20.

Der Satz selbst besteht aus zwei Gliedern: das erste heißt: das gute Handeln ist Handeln nach Wahrheit; das zweite: das gute Handeln ist Handeln aus Liebe. Wir werden uns daher der Ordnung nach über ein jedes besonders erklären.

§. 21.

Was dem ersten Theile unsers Satzes betrifft, nämlich, daß die absolute Güte des Handelns in dem Handeln nach Wahrheit bestehe, so wird die Richtigkeit desselben leicht folgender Massen erwiesen:

Die absolute Güte der Wirksamkeit eines jeden Dinges besteht im Wirken desselben nach einer Idee: die absolute Güte der Wirksamkeit des Menschen (des Handelns) wird daher auch im Wirken desselben, oder im Handeln nach einer Idee bestehen: Jede Idee nun (als Identität des Erkennenden und zu Erkennenden, des Subjektiven und Objektiven) ist eine wahre Erkenntniß, eine Wahrheit. Die absolute Güte des Handelns besteht daher im Handeln nach Wahrheit. Wer richtig oder gut handeln will, muß, um dieses nur zu können, wissen, worin das richtige, oder an sich gute Handeln bestehe; er muß von seinem Handeln Kenntniß haben, und zwar eine wahre Erkenntniß. Wahrheit ist die Bedingung der Möglichkeit des guten

Handelns, wie Erkenntniß die Bedingung des Handelns überhaupt ist.

Zum Beweis des Obersatzes

„die absolute Güte eines jeden Dinges besteht in seinem Wirken nach Ideen“ folgender Zusatz.

Die ganze Welt überhaupt, und jedes einzelne Ding der Welt insbesondere ist eine Position Gottes, d. h. der Ausdruck, die Offenbarung, die Affirmation eines göttlichen Gedankens, einer Idee: denn die Gedanken Gottes, als des absoluten Wesens, sind absolut; absolute Gedanken aber sind Vernunftbegriffe, Ideen.

Die Ideen aber sind nicht bloss Gedanken, sondern als Gedanken, Dinge: denn Gott ist als das Ideale, auch das Reale, sein Denken ein Seyn.

Die absolute Güte eines jeden Dings der Welt besteht daher in seiner Idee, oder in seiner Position durch Gott. Nur in wiefern die

Dinge durch Gott gesetzt werden, nur in wiefern sich Gott in ihnen erkennt, in ihnen wirkt, und ist, sind sie absolut gut. Werden im Gegentheil die Dinge nicht als Ausdrücke der Ideen betrachtet, als Affirmationen Gottes, sondern nur in ihrer Relation zu andern Dingen, als gesetzt und wirksam wegen diesen, so ist ihre Güte nur eine relative und vorübergehende. Sie sind itzt gut, ein andersmal, im andern Verhältnissen und Umständen nimmer mehr. Wir können daher über die Güte der Dinge nur urtheilen, wenn wir sie in ihrer absoluten Position erkennen, oder welches dasselbe, in der Identität ihres Seyns mit dem Begriffe, welchen Gott von ihnen hat. Diese Identität aber ist Wahrheit. So oft wir daher ein Ding wahrhaft erkennen, haben wir es in seiner absoluten Güte erkannt, in seiner Göttlichkeit: denn für sich und wahrhaft ist jedes Ding göttlich. Einzig, wenn wir ein Ding nicht für sich betrachten, sondern im Verhältniss und Gegensatze gegen die andern Dinge, und daher nicht wahrhaft erkennen, kann es mehr, oder weniger gut, oder gar böse genannt werden.

Gleiches Verhältniß hat es nun auch mit dem Menschen überhaupt, und seinem Handeln insbesondere.

Der Mensch ist gut, wenn er eine Position Gottes ist, oder wenn er identisch ist mit dem Gedanken, welchen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit von dem Menschen hat. Das Handeln des Menschen ist daher gleichfalls nur gut, wenn es identisch ist mit dieser Idee, eine dieser Idee adaequate Wirksamkeit, d. h. wenn es geschieht nach einer Idee, die Position, oder Realisation einer Idee ist.

Da nun Handeln ein Wirken ist nach bewußten Vorstellungen; so wird selbes nur gut sein, wenn die Vorstellungen Gedanken Gottes, Ideen, oder ewige Wahrheiten sind. Denn die Idee eines Dinges, oder einer Handlung ist nur Eine. Das Handeln, welches dieser Idee adaequat ist, ist ebenfalls nur Eines, ein absolutes Handeln, ein Handeln Gottes: es mag dann dieses Handeln bei *Einem* Menschen vorgehen, oder bei unendlichen vielen, es ist immer dasselbe

göttliche Handeln, das in seiner Einheit eine unendliche Vielheit ist.

Allem unsern Handeln, wenn es absolute Güte haben soll, muß daher eine wahre Erkenntniß, Wahrheit zu Grunde liegen.

Gott wirkt fort von Ewigkeit zu Ewigkeit nach ewigen, unveränderlichen Gedanken, nach Wahrheit. Das Handeln des Menschen kann daher nur göttlich, oder absolut gut sein, wenn es wahr ist, wenn die Begriffe, welche durch das Handeln realisirt werden, wahre Begriffe, ewige Wahrheiten sind.

Wenn die Natur — Dinge nach der ewigen Idee, welche Gott von einem jedem hat, wirksam sein müssen, und daher nothgedrungen ihre ewige Bestimmung erfüllen: so ist es dem Menschen frei gestellt, zu handeln, entweder nach der Idee, welche die wahre ist, und die Gott von dem Handeln des Menschen hat, oder nach einer Vorstellung, die der Mensch sich

selbst erzeugt, welche daher keine Vorstellung des absoluten Wesens und keine wahre ist.

Ein solches Handeln nach selbstgemachten, zeitlichen, relativen Vorstellungen ist daher auch kein absolut gutes, kein moralisches Handeln, sondern ein unmoralisches und böses.

Alles Handeln, welches nicht nach einer Idee geschieht, sondern nach irgend einem zeitlichen Zweckbegriff unternommen wird, ist als ein schlechterdings böses Handeln zu erachten.

Ich will, was ich bisher in der höchsten Allgemeinheit gesagt, itzt noch durch einige Beispiele insbesondere erläutern.

Der Magnet zieht das Eisen an, und zwar nicht ein und das anderemal, sondern immer und ewig. Der Magnet wirkt hier nicht aus eigener Kraft und nach eigener Vorstellung, sondern die Kraft des absoluten Wesens ist es, die in ihm wirkt, nach einer absoluten Vorstellung

oder Idee. Alle Körper streben nach dem Mittelpunkt, weil es eine ewige Wahrheit ist, daß einzig durch diese Tendenz die Körperwelt sich in ihrer Existenz erhält.

Der Magnet muß das Eisen anziehen, und die Körper müssen zum Mittelpunkt gravitiren. Alles, was in der Natur geschieht, geschieht nothwendig, und durch alle Zeiten fort auf dieselbe Weise: denn Gott ist es selbst, der hier wirkt, nach Ideen; und seine Ideen sind Wahrheit, unabänderliche Erkenntnisse.

Es ist Gottes Kraft, geleitet von Gottes Verstand, ein Handeln nach einem absoluten Begriff, welches das Saamenkorn aus der Erde hervortreibt, und zum Baume gestaltet; es ist Gottes Kraft und Gottes Erkenntniß, welche die Thiere der Erde antreibt und unterrichtet, daß einige ihre Nahrung im Wasser suchen, andere in der Luft, andere auf der Erde: Gottes Verstand, welcher sie das Schädliche, das Gift von dem Unschädlichen unterscheiden lehrt. Jedes Wesen der Natur realisirt einen göttlichen

Gedanken, und dieser ist ihm die Regel seiner Wirksamkeit, von der es nicht abweichen kann, sondern die es nothwendig befolgen muß. Alles, was in der Natur geschieht, hat Gott gemacht, und alles ist daher gut gemacht, weil es der Ausdruck einer Wahrheit ist.

Auch die Kraft, welche dem Handeln des Menschen zu Grunde liegt, ist göttlichen Ursprungs, ist Gottes Kraft, und sie wird wie die Kraft jedes andern Wesens der Natur nach einer Idee geleitet; und selbst in der Identität mit dieser Idee besteht die Güte einer Handlung. Die Aeufserung der sinnlichen Triebe, das Betragen gegen unsere Mitmenschen, alle und jede einzelne Handlung ist von Gott von Ewigkeit her erkannt worden, und muß nach dieser Erkenntniß verrichtet werden. Wer sich diese Erkenntniß erwirbt, und darnach handelt, dessen Handlungen sind gut, Handlungen wie die Handlungen des Menschen sein sollen.

Ohne diese Erkenntniß ist daher ein gutes Handeln nicht einmal möglich.

Wenn Handeln ein Wirken nach Begriffen ist, so ist das richtige oder gute Handeln ein Wirken nach richtigen Begriffen, ein Wirken nach Wahrheit.

Zu einem guten Lebenswandel wird also allererst erfordert eine wahre Erkenntniß des Handelns. Ohne solche Erkenntniß könnte der Mensch nicht einmal gut handeln, wenn er auch wollte. Aber wie kommt der Mensch zu dieser Erkenntniß, auf welchem Wege? Auf dem nämlichen, der ihn überhaupt zur Wahrheit führt: durch seine Vernunft, die ihm bei sorgfältiger Pflege die Ideen aller Dinge, und eben daher auch die Ideen seiner Handlungen offenbaret.

Es ist eine eigne Wissenschaft, welche die Ideen des Handelns enthält, diese Wissenschaft ist die Ethik. Sie ist eben so wenig, wie eine andere Wissenschaft dem Menschen angeboren, sondern wird nur durch Uebung des Erkenntnißvermögens, durch vieles öfter wiederholtes Nachdenken erlangt.

Der Mensch, welchem es um ein vernünftiges Leben zu thun ist, wird daher vor allen Dingen nach einer richtigen Erkenntniß dessen streben, was er zu thun und zu lassen hat. Denn, wo die Erkenntniß mangelhaft ist, kann man selbst mit den besten Willen und der edelsten Gesinnung in einen moralischen Irrthum gerathen. Viel ist das moralische Böse, welches aus der Unwissenheit der Menschen über die absolute Güte ihrer Handlungen herrührt. Wie viele hoffnungsvolle Jünglinge, z. B. mit den besten, edelsten Anlagen ausgerüstet, sind in das tiefste Verderben gestürzt, wegen der Unwissenheit über die wahre Beschaffenheit des Geschlechtstriebes?

Der Irrthum, die Unwissenheit mag wohl unverschuldet sein, aus keinen bösen Willen herrühren, demohngeachtet ist die Handlung, der ein falscher Begriff zu Grunde liegt, eine moralisch böse Handlung.

Von allen und jeden Handlungen suche sich der Mensch adaequate Begriffe zu erwer-

ben. Denn einzig unter dieser Bedingung kann er von der Güte seines Handelns versichert sein. Diese Begriffe sind die sichersten Leitsterne auf dem Wege durch das Leben. Ohne diese Lichter, welche das Leben erleuchten, läuft jeder Gefahr in der Finsterniß der Welt sich zu verirren, und von Irrthum zu Irrthum, durch Irrlicht zu Irrlicht getrieben mit dem besten Willen den fruchtlosesten Anstrengungen zu unterliegen.

Vor allen aber müssen sich diejenigen die richtige Erkenntniß der praktischen Wahrheiten verschaffen, welche Lehrer des Volkes zu werden gedenken. Willst du andern ein Licht anzünden, so muß die Flamme in dir brennen.

Handelt nicht blindlings in der Welt, wie die vernunftlosen Thiere, und wie die Kinder der Finsterniß: denn Ihr seid ja Kinder des Lichts. Ein ewiges Licht ist Euch allen gegeben, eine unverlöschliche Leuchte, die Vernunft, welche Euch die Geheimnisse des Himmels offenbart, die ewigen Wahrheiten aller Dinge.

Thut alles, was Ihr thut, mit Ueberlegung, mit Besinnung, mit unverwandter Hinsicht auf dieses Licht.

§. 22.

Der zweite Theil des Satzes, in welchem wir die absolute Güte des Handelns ausgesprochen haben, lautet dahin: *dass das absolute Handeln in der Liebe bestehe.*

Zum Handeln nämlich, als der Identität des Denkens, und Fühlens gehört ausser der Erkenntniss noch ein *Antrieb*; denn das Handeln ist nicht, wie das Denken etwas blos Ideales, sondern, als solches auch etwas Reales; es wird daher zum Handeln mehr erfordert, als der blosse Gedanke; nämlich auch die Wirklichkeit desselben. Was aber zur Wirklichkeit bestimmt, muß gleichfalls etwas Wirkliches sein, und kann deswegen nicht im Erkenntnisvermögen des Menschen, sondern nur in seinem Gefühlvermögen sich vorfinden. Was aber den Menschen auf eine reale Weise bestimmt, von dem sagen wir, dass es ihn antreibt, oder bewegt;

und nennen es einen *Antrieb*, oder *Beweggrund* (motivum).

Ist dieser Antrieb, oder Beweggrund ein relativer, eine zeitliche Sache, ein bloß *sinnlicher Trieb*, so hat ganz natürlich die daraus folgende Handlung auch nur relativen, und im mindesten nicht einen Werth an sich, keine absolute Güte.

Ist aber dieser Antrieb, welcher zum Handeln bestimmt ein absoluter, d. h. das Wesen eines Dings, und nicht bloß seine zufällige Einwirkung auf mein Gefühl: so hat die Handlung, welche dadurch hervorgebracht wird, eine absolute Güte.

Einen absoluten Bestimmungsgrund heißen wir nun *Liebe*. Es folgt daher von selbst, daß zur absoluten Güte des Handelns ausser der Wahrheit, noch die Liebe erfordert werde.

§. 23.

Wir haben izt nur noch dem Untersatz zu erweisen, daß nämlich das, was mit dem

Ausdruck, Liebe, gewöhnlich bezeichnet wird, dasselbe sei, was wir absoluten Antrieb zu einer Handlung genannt haben.

Man sagt gewöhnlich, daß Gott die Welt, bloß aus Liebe erschaffen habe; dieses heißt wohl nichts anders, als, Gott, das absolute Wesen, ist zur Wertschöpfung durch nichts anders angetrieben worden, als bloß durch sich selbst, der Antrieb zur Wertschöpfung war ein absoluter. Ferners, Christus ist aus Liebe zur Menschheit gestorben; heißt nichts anders, als, Christus, welcher gar wohl seinen Tod hätte verhindern können, hat denselben nicht verhindert, sondern freiwillig in denselben sich hingeeben, um den Willen seines himmlischen Vaters zu vollbringen.

Wer seinen Nebenmenschen das zeitliche Gut schenkt, oder gar sein Leben das größte unter den zeitlichen Gütern für ihn aufopfert, und zwar freiwillig, d. h. aus einem absoluten und keinen zeitlichen Beweggrund, von dem sagt man, daß er ihn liebe.

Liebe also ist ein absoluter Antrieb, ein absolutes Streben, eine als wahr erkannte Handlung, eine praktische Idee, wirklich zu machen.

§. 24.

Wen die Liebe zum Handeln bestimmt, der handelt nicht mehr selbst, sondern Gott wirkt in ihm; denn wer absolut handelt, in dem ist das absolute Wesen wirksam. Das absolute Wesen ist nur Eins, die Wirksamkeit desselben auch nur Eine; diese Einheit aber ist Unendlichkeit, und kann sich in jedem Menschen offenbaren.

Wenn der Mensch die sinnlichen Triebe (die Triebe seiner zeitlichen Natur) unterdrückt; wenn er sich nicht durch Erwartung eines zeitlichen Gutes, oder durch Scheu vor einem zeitlichen Uebel (durch Hoffnung und Furcht) zum Handeln bestimmen läßt: so wird die Liebe (die Wirksamkeit des absoluten Wesens) von ihm Besitz ergreifen, und ihn zu allen seinen Handlungen bestimmen. Wo die Liebe handelt, handelt Gott, und wo Gott handelt, dort ist

gut behandelt. Erst die Liebe giebt der Güte unseres Handelns die Vollendung. Was der Verstand als wahr anerkannt hat, vollbringt sie, ohne alle Rücksicht, was daraus hervorgehe, Gutes oder Böses, sondern schlechterdings, weil sie eins sein will mit dieser Erkenntniß, weil sie diese Einheit, als das höchste Gut fühlt, mit dem verglichen alles andere, was den Menschen noch zur Thätigkeit bestimmen könnte, nichtig ist.

§. 25.

Dem sinnlichen, dem irdisch gesinnten Menschen kann es freilich nicht begreiflich gemacht werden, was es heiße, aus Liebe handeln. Denn alles dieses das Ewige und Uebersinnliche, weil er davon weder Gefühl, noch Erkenntniß hat, scheint ihm nichtig zu sein, und eitle Einbildung. Er liebt nur das Fleisch, das er berühren, essen, und genießen kann. Um einen flüchtigen Genuß dreht sich sein ganzes Leben; um ihn zu erreichen, wird seine ganze Thätigkeit in Bewegung gesetzt. Die ganze Laufbahn

seines Lebens ist zwischen Furcht und Hoffnung eingeschlossen, die ihm unaufhörlich bewegen: von unendlich vielen Seiten, überall her angezogen, verliert er sich ganz in die Außenwelt. Sein Leben wird zerbröckelt, gehört den zeitlichen Dingen an, die ihn umgeben. Das Bild der Gottheit ist an ihn zerbrochen, so, daß es weder in seinem Verstande leuchtet, noch in seinem Willen.

Wer im Gegentheil die wahre Liebe besitzt, in dem ist, und wirkt Gott, ohne daß er aufhört, ein selbstständiges, freies Wesen zu sein. Daß ich das absolute Wesen in mich ganz aufnehme, und *in mir wirken lasse*, und dennoch nicht aufhöre, *Ich* zu sein, darin besteht die Natur der wahren Liebe. Gott, das Unendliche ist auf unendliche Weise, in aller Menschen Herzen, aber nur, wenn sie frei sind, und nicht ganz in der Welt verloren. Nur der freie Mensch ist das Bild Gottes, nur in ihn wohnt die göttliche Liebe, und bewege sein Leben. Der Sklave der Sinnlichkeit hat das Bild Gottes aus seiner Seele ausgetilgt; er

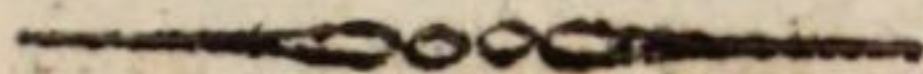
wird nur bewegt durch fremden Anstoss, und nie durch absolute Selbstkraft — durch die Liebe.

§. 26.

Wer zwar seine Thätigkeit nach einer Idee einrichtet, wer nach Wahrheit handelt; aber aus Zwang, aus fremden oder aus Selbstzwang, und nicht aus Liebe, dessen Handeln kann nicht ein absolut gutes genannt werden. Das gute Handeln darf den Menschen nicht traurig, sondern muß ihn freudig machen. Was man aus Zwang thut, aus einer innern, oder äußern Nöthigung, geschieht nicht mit Freude, nicht mit Liebe: es geht nicht vom Herzen aus, sondern kommt aus einer fremden Quelle. Das sittliche gute Handeln darf sich zur menschlichen Natur nicht verhalten, wie etwas Fremdartiges, sondern es muß selbst seine Natur geworden sein. Das Handeln nach Wahrheit muß im Menschen nicht blos Wohlgefallen, sondern auch *Wohlbefinden* erzeugen. Nicht aus blosser Achtung gegen eine praktische Wahr-

heit, sondern aus Liebe muß gehandelt werden. Ich kann daher mit denjenigen Philosophen nicht einverstanden sein, welche sagen, das gute Handeln müsse bloß aus Achtung für das Gesetz geschehen, und es dürfe sich in das moralische Handeln die Liebe nicht einmengen. Dieser Irrthum beruht auf der unstatthaften Trennung der übersinnlichen Natur des Menschen, von der sinnlichen. In jene verlegen sie die Thätigkeit und in diese die Empfindung, die Freude, und die Liebe, und ordnen jener diese unter. Diese Trennung ist aber nichtig; die wahre Natur ist nur Eine. Thätigkeit und Empfindung sind mit einander innigst vereint. Jede wahre Thätigkeit ist zugleich angenehme Empfindung, und geschieht daher mit Liebe. Die wahre Natur des Menschen besteht in moralisch gutem Handeln. Das moralische Handeln darf daher in der Natur des Menschen nicht als ein fremder Gast betrachtet werden, dem man mit Achtung begegnet, sondern muß als ein Hausgenoss und guter Freund, den man nicht nur schätzt, sondern auch liebt, angesehen werden.

Der ganze Irrthum rührt her aus Unwissenheit des wahren Verhältnisses der Erkenntnis, und der Empfindung in dem Willen. Wir müssen daher auch noch von diesem das Nöthige erinnern.



Zweites Hauptstück.

Von dem Verhältniß zwischen Sittlichkeit und Seligkeit, und dem höchsten Gut des Menschen.

§. 27.

Zur absoluten Güte des menschlichen Handelns wird erfordert:

Wahrheit, richtige Erkenntniß dessen, was absolut gut ist,

Liebe, Vollziehung desselben aus einem absoluten Antriebe.

Jede absolut gute Handlung ist wahr, und wird mit Liebe vollbracht. Keines darf fehlen, weder die Wahrheit, noch die Liebe. Jene ist der Grund der Möglichkeit des guten Handelns, diese der Grund der Wirklichkeit.

Wie nun in einem jeden absoluten Wesen Möglichkeit und Wirklichkeit dasselbe sind, indem ein absolutes Wesen nicht anders sein könnte, als es wirklich ist: auf gleiche Weise ist auch in jeder absolut guten Handlung Möglichkeit, und Wirklichkeit, Wahrheit und Liebe dasselbe.

Der Mensch handelt nur wahrhaft gut, wenn er nach Ideen mit absoluter Freiheit handelt, d. h. wenn seine wahre Handlungsweise, die *Sittlichkeit*, ihm auch Freude oder *Seligkeit* gewährt.

§. 28.

Das richtige, wahrhafte Handeln ist Sittlichkeit: die Freude und das Wohlbefinden, womit dieses Handeln vollzogen wird, Seligkeit.

§. 29.

Wahrheit des Handelns, und Liebe de. en, Sittlichkeit und Seligkeit sind aber eins, und dasselbe. Sie sind nur verschieden in der endlichen Betrachtungsweise (im zeitlichen Leben) nicht aber in der ewigen, oder an sich, (in der Idee).

Das wahre Handeln, die Sittlichkeit, das Wohlverhalten verhält sich nicht zur Seligkeit, zum Wohlbefinden, wie der Grund zur Folge, wie das Mittel zum Zweck; sondern das Wohlverhalten ist schon ein Wohlbefinden, die Sittlichkeit, Seligkeit. Beide sind keine Gegensätze, die erst vereinigt werden müssen, sondern sie sind schon absolut Eins. Das Verhältniß von beiden ist weder das Verhältniß einer Subordination, noch das einer Coordination, sondern ein Verhältniß der absoluten Identität. „Wie unglücklich zu sein, oder sich nur unglücklich zu fühlen, die wahre Unsittlichkeit selbst ist, so ist Seligkeit nicht ein Accidens oder eine Folge der Tugend, sondern die Tugend selbst.“ Die Gesetzmäßigkeit, und das Leben sind nicht zweierlei; jene verhält sich zu

diesem nicht wie etwas fremdartiges, sondern ist selbst sein innerstes Wesen. Die Bestimmung des menschlichen Lebens ist nicht, dem Sittengesetze zu unterliegen, wie der Körper der Schwere unterliegt. Das sittliche Leben ist nicht ein abhängiges, und untergeordnetes, sondern ein höchst freies, absolutes Leben.

Sittlichkeit und Seligkeit verhalten sich nur wie zwei Ansichten eines, und desselben menschlichen Lebens. Keines bedarf einer Ergänzung durch das andere, sondern ist das andere selbst schon ganz.

§. 30.

Das wahrhaft gute menschliche Leben ist Leben Gottes in dieser bestimmten Form eines Menschen. Wie nun Gott auf eine völlig gleiche Weise absolute Sittlichkeit, und absolute Seligkeit ist: und diese beiden nur verschiedene Ansichten derselben Einheit sind, eben so ist auch bei dem Menschen keine Sittlichkeit denkbar, welche nicht Natur, d. h. eine aus den Gesetzen der menschlichen Natur fließende Nothwendig-

keit, absolute Seligkeit wäre. Aber hin wiederum ist auch die wahre Seligkeit die Sittlichkeit selbst, denn die absolute Nothwendigkeit ist auch absolute Freiheit; das absolut Thätige ist auch das absolute Sein. Im Leben des Menschen ist Thätigkeit, und Gefühl dasselbe, und daher ist eben diese Identität *das höchste Gut des menschlichen Lebens,*

§. 31.

An sich betrachtet, ist die moralische Welt und die Natur Eins, und dasselbe. — Die Tugend erwartet daher nicht erst die Glückseligkeit, als einen Lohn. Der Besitzer der Tugend ist durch sie allein schon selig. Was die Menschen Glückseligkeit nennen, sind einige flüchtige Reitze, die noch dazu nicht selten die edelste Thätigkeit des Menschen, die Vernunftthätigkeit, in ihrer Wirksamkeit hemmen: und das soll Lohn der Sittlichkeit sein, was der Vernunftthätigkeit im Wege steht?

Der Tugendhafte wünscht sich von der Außenwelt nicht seine Seligkeit. Sie fließt ihn aus

der innern Fülle seiner göttlichen Natur, ewig und immer fort in gleichem Maafse. Seine höchste Freude, seine einzige Seligkeit ist, jedem Moment seines Lebens durch sich selbst, mit absoluter Freiheit ein Bild Gottes zu sein, eine würdige Erscheinung, und Offenbarung des ewigen Wesens. Eine grössere Glückseligkeit kennt er nicht, hofft er nicht, verlangt er nicht.

Das Leben des rechten Menschen ist jeden Augenblick und immer gut, jeden Augenblick und immer selig, jeden Augenblick und immer freudig: wie ein Tag so der andere, wie ein Jahr, so das andere, so alle Jahrhunderte, so immer und ewig.



Drittes Hauptstück,

Von den ethischen Gesetzen,

§. 32.

Die dritte Frage, die in der allgemeinen Ethik beantwortet werden muß, betrifft das ethische, oder Sittengesetz,

Diese Frage löset sich in folgende drei auf:

- 1) Was ist ein Gesetz?
- 2) Was ist ein Sittengesetz?
- 3) Giebt es ein allgemeines Sittengesetz, und welches ist dieses?

§. 33.

Wenn ein Individuum, oder mehrere in einer bestimmten Thätigkeit immer auf Eine, und dieselbe Weise verfahren, so heißt man diese Einheit (diese eine Form einer bestimmten Thätigkeit) eine *Regel*.

§. 34.

Die Regel ist eine bedingte, relative Regel, wenn sie nicht für immer, und für alle Fälle gilt, sondern durch gewisse Verhältnisse abgeändert werden kann. Wo dieses nicht statt findet, sondern wo sie immer, und für alle Fälle giltig ist, ist die Regel *absolut*.

§. 35.

Eine absolute Regel heißt ein *Gesetz*: ein *Gesetz der Natur*, wenn die dadurch bestimmte Thätigkeit, eine Thätigkeit der Naturdinge ist: ein *Gesetz der Freiheit*, praktisches Gesetz, wenn die Thätigkeit eine freie, oder ein Handeln ist. Z. B. daß ein Körper, wenn er in seiner Bewegung auf einen andern kleinern stößt,

soviel von seiner Bewegung verliert, als er diesem mittheilt, ist ein Naturgesetz. Dafs der Mensch das Eigenthum eines andern respektirt, da er gar wohl für sich es gebrauchen könnte, thut er zu Folge eines praktischen Gesetzes.

§. 36.

Das praktische Gesetz ist entweder in der Natur, und dem Wesen des menschlichen Willens, oder in seinen nothwendigen Verhältnissen, oder endlich in seinen zufälligen gegründet: im ersten Falle ist das Gesetz ein *Sittengesetz*; im andern ein *Rechtsgesetz*; im dritten eine *Ordensregel*. Z. B. Sei mäßig, ist ein Sittengesetz: genieße nur, was dein gehört: ein Rechtsgesetz: iß kein Fleisch, trink keinen Wein, eine Ordensregel.

§. 37.

Das praktische Gesetz heißt *Gebot*, wenn es positiv: *Verbot*, wenn es negativ ausgedrückt wird. Durch das Gebot wird ein Handeln ponirt; durch das Verbot negirt. —

§. 38.

Einem Sittengesetze kommen zu

a) *Einheit*: denn es muß durch dasselbe bestimmt angezeigt werden, worinn das Wesen des guten Handelns bestehe, was in allen einzelnen Handlungen nothwendig vorkommen müsse, damit sie gut sind.

b) *Allheit, oder Unendlichkeit*: denn es muß sich auf alle mögliche Formen beziehen, in denen sich das Handeln darstellen kann. Diese sind aber unendlich: es muß also ebenfalls unendlich sein, einen unendlichen Umfang haben.

c) *Absolutheit*: denn es ist als Einheit, unendliche Vielheit, Allheit, und als Allheit immer dieselbe Einheit: Identität aber der Einheit, des Wesens, und der Allheit, der Formen ist Absolutheit.

§. 39.

Durch diese Eigenschaften unterscheidet sich das Sittengesetz von den positiven Gesetzen,

welche in den Relationen der menschlichen Handlungen gegründet, und daher weder absolut, noch allgemein gültig sind, auch nicht das ewige Wesen einer Handlung ausdrücken.

§. 40.

Von selbst beantwortet sich auch die Frage über die ächte Quelle der sittlichen Gesetze. Selbe ist die *Vernunft*. Sittengesetze sind praktische Ideen, können also als solche nur entspringen aus dem Vermögen der Ideen, der Vernunft.

Alle andern Quellen, in so fern sie der Vernunft nicht subordinirt sind, und sie über sich erkennen, sind unächt. Was gut, und böse sei, sagt jedem seine eigene Vernunft, versteht sich, wenn sie von dem Menschen geleitet, geachtet und geehret wird. Sie sagt es absolut, jedem Menschen, zu aller Zeit, was er zu thun und zu lassen habe.

§. 41.

Und da die Vernunft das Göttliche ist im Menschen, die Stimme Gottes (*verbum Dei*); so

folgt, daß die Sittengesetze, welche uns die Vernunft verkündiget, Gesetze Gottes, und, wenn wir uns so ausdrücken wollen, im göttlichen Willen gegründet sind. Weiters folgt, daß *Christus*, in welchem der göttliche Geist Fleisch angenommen, und in Menschengestalt erschienen ist, wahrhaft ewige Wahrheiten eingesehen, und gelehret hat, und daß also auch seine sittlichen Lehren allgemeine, absolute Sittengesetze sind, für alle Menschen und Zeiten giltig.

§. 42.

Die zwei Fragen: was ist ein Gesetz, und was ein Sittengesetz, wären nun beantwortet; es ist noch die dritte übrig: Giebt es ein *allgemeines* Gesetz für das menschliche Handeln, und welches ist dieses? *Es giebt eines, aber nur ein formales, und kein materiales.* Die Erklärung des Satzes wird zugleich sein Beweis sein.

Wenn wir handeln, so handeln wir nie überhaupt, sondern allezeit auf eine bestimmte Weise, auf eine besondere Form. Nicht alle

Menschen thun dasselbe, sondern jeder thut etwas anders auf andere Weise, in andern Verhältnissen und Lagen. Das Handeln selbst also, ist nicht etwas allgemeines, (bei allen Menschen dasselbe) sondern es geschieht jederzeit in einer bestimmten Form, von jedem auf eine eigene Weise. Es kann daher durch einen allgemeinen Satz, oder Gesetz den Menschen nicht gesagt werden, was sie thun müssen. Die Materie ihres Handelns, die besondern Gegenstände, worauf sich ihre Thätigkeit richtet, hängen von Umständen, Verhältnissen und besondern zufälligen Verbindungen ab. Das einzige, was durch einen allgemeinen Satz (Sittengesetz) dem Menschen gesagt werden kann, betrifft die Form, die Art und Weise, welche er in allen seinen eigentlichen Handlungen zu beobachten hat, wenn sie sittlich gut sein sollen.

Es giebt daher, wie aus dieser Erklärung sattsam erhellt, zwar kein allgemeines, oder oberstes materiales, wohl aber ein allgemeines formales Sittengesetz. Was gethan werden soll, kann nie im allgemeinen, d. i. durch

bloſſe Vernunft beſtimmt werden; ſondern nur, *Wie* etwas gethan werden ſoll, um abſolut gut zu ſein, kann durch ein allgemeines Sittengeſetz erkannt werden.

Es verhält ſich in der Etik mit einem allgemeinen Sittengeſetze eben ſo, wie in der Logik, mit den allgemeinen Denkgeſetzen. Sie ſagen uns wohl, unter welcher Form das Denken geſchehen müſſe, um wahr zu ſein; worin alſo eigentlich Wahrheit beſtehe. Aber ſagen nichts von der Wahrheit des beſondern, oder materialen Denkens.

§. 43

Welches nun dieſes allgemeine, oder oberſte Sittengeſetz ſei, wodurch im Allgemeinen diejenige Form des Handelns ausgedrückt wird, welche Bedingung der Güte alles Handelns iſt, iſt bereits ſchon von uns in dem erſten Hauptſtücke geſagt worden, wo wir die Frage über die abſolute Güte des menſchlichen Handelns beantworteten; und wir haben hier weiter nichts mehr zu thun, als dieſes Geſetz in eine Formel ein-

zuleiten: „*Handle nach Wahrheit, aus Liebe*“ ist das oberste Sittengesetz. Ehe du handelst, überlege, ob dieses bestimmte Handeln wahr ist, ob du eine Idee von selbem hast: findest du, daß deine Handlung wahr ist, so vollziehe sie mit Liebe. Laß dich durch keinen zeitlichen Beweggrund weder zum Handeln antreiben, noch davon abhalten.

§. 44.

Diese eine Formel des obersten Sittengesetzes kann in zwei Sätze aufgelöst werden, da sie eigentlich aus zwei Sätzen besteht: nämlich aus den Satz, „*Handle nach Wahrheit*, und „*Handle aus Liebe*.“ Der erste Satz zeigt an, den *obersten Erkenntnißgrund*, der zweite den *obersten Beweggrund* des guten Handelns.

Man kann aber diese Formeln noch auf verschiedene andere Weisen ausdrücken:

a) Die erste Weise ist: „*Handle nach Vorstellungen*, die von allen vernünftigen Wesen als wahr anerkannt werden, oder welches das-

selbe ist, nach allgemein gültigen Maximen " Die Vorstellungen, nach welchen gehandelt wird, dürfen sich nicht widersprechen, sondern müssen zu einer absoluten Einheit zusammenstimmen.

b) Die zweite „Handle aus solchen Beweggründen, welche von allen vernünftigen Wesen gebilliget und gewollt werden: Handle aus einem absoluten Zweck, aus Liebe zum Guten.

Viertes Hauptstück.

Von den ethischen Pflichten.

§. 45.

Das Gesetz ist Ausdruck der Einheit des Handelns. Es macht uns mit dem wesentlichen Inhalte des Handelns bekannt: d. h. mit denjenigen Merkmalen, die in allen moralischen Handeln vorkommen müssen, und deren Nichtsetzung das moralische Handeln selbst aufhebt.

Die Einheit aber ist stäts Unendlichkeit: das Wesen um erkannt zu werden, muß in

Formen erscheinen; der Inhalt ist immer mit dem Umfange verbunden. Das gleiche Verhältniß hat es auch mit dem moralischen Handeln. Das Wesen desselben muß sich in Formen offenbaren; die Einheit auf eine besondere Weise, in einzelnen Handlungen sich darstellen. Diese einzelnen Handlungen, welche unter der Einheit des Handelns, unter dem Gesetze stehen, und den Umfang desselben ausmachen, heißt man *Pflichten* (facienda, officia).

Eine Erklärung, und Erörterung des Pflichtbegriffes macht den Inhalt des vierten Hauptstückes der allgemeinen Ethik aus.

§. 46.

Alles, was in der Natur geschieht, geschieht nothwendig. Das Einzelne, das Besondere *muß* hier zur Einheit streben, nach dem Gesetz thätig sein, und kann nicht anders. Daher in der Natur eine ewige, nothwendige Ordnung ist, weil jedem einzelnen Dinge seine Thätigkeit bestimmt ist, von der es nicht abweichen kann. Die Naturgesetze werden von den Dingen der

Natur mit Nothwendigkeit befolgt. Die Dinge der Natur haben nämlich keinen eigenen Verstand, können sich daher keine Zweckbegriffe machen, sondern ihrer Thätigkeit liegen die Ideen Gottes zu Grunde, von denen sie die Ausdrücke und daher, wie die Ideen selbst unveränderlich sind.

Anders verhält es sich in der moralischen Welt, oder in der Welt der Freiheit.

Die Thätigkeit freier Wesen ist nicht nothwendig, sondern frei: d. h. sie sollen wohl nach göttlichen Ideen thätig sein, wie es die Dinge der Natur sind, aber sie müssen nicht, sie können auch nach andern Vorstellungen, nach selbst gemachten Zwecken handeln. Die Nothwendigkeit ihres Handelns ist bei ihnen nicht Naturnothwendigkeit, sondern eine moralische, kein Müssen, sondern ein *Sollen*. Sie sollen nach dem Gesetze handeln, sie sind dazu verbunden, obschon nicht gezwungen. Eine solche moralische Nöthigung heisst *Verbindlichkeit* (obligatio).

§. 47.

Die Verbindlichkeit ist zweifach

a) eine *engere oder strenge* Verbindlichkeit, wo das freie Wesen zum Handeln nach dem Gesetz durch äußeren Zwang kann genöthiget werden.

b) eine *weitere*, wo die Möglichkeit einer solchen Nöthigung nicht statt findet, sondern wo die Handlungen nach dem Gesetze ganz von der freien Willkühr des handelnden Subjekts abhängen.

§. 48.

Eine solche weitere Verbindlichkeit zu einer Handlung heißt eine *Pflicht*, und zwar eine ethische Pflicht, die wohl von einer juristischen Verbindlichkeit zu unterscheiden ist, als welche nicht selten auch von den Moral- und Rechtslehrern mit den Namen Pflicht belegt wird.

§. 49.

Pflicht also nennen wir eine jede einzelne Handlung, die zu Folge des Sittengesetzes von

uns vollzogen werden soll : oder charakteristischer ausgedrückt: Pflicht ist ein besonderer Ausdruck des Sittengesetzes. Was für den Verstand das Urtheil, ist für den Willen die Pflicht, eine Subsumtion der Handlungen unter das Gesetz.

Jede Pflicht enthält daher das Sittengesetz, oder das Wesen der Sittlichkeit auf eine *eigenthümliche* Weise. Das Wort Pflicht zeigt mir an, daß von mir etwas Bestimmtes geschehen soll, nach einer absoluten Vorstellung, und aus einem absoluten Antriebe; und daß ich dieses in keinem Falle unterlassen darf, ohne das Wesen meiner Erkenntniß und meines Gefühles zu vernichten.

§. 50.

Alle Pflichten sind absolut, oder vollkommen verbindend. Eine Handlung aus Pflicht, ist durch die Vernunft geboten, und leidet keine Ausnahme, und keine Einschränkung. Sie muß geschehen, und kann nur auf *Eine* Weise geschehen. Jede andere Handlungsweise ist Pflichtverletzung.

§. 51.

Der Unterschied zwischen *vollkommenen* und *unvollkommenen* Pflichten ist darum in der Ethik, als nichtig anzusehen.

Eine Handlung, welche aus Furcht vor physischen Zwange geschieht, kann nicht einmal eine Pflichterfüllung genannt werden, um so weniger Erfüllung einer vollkommenen Pflicht.

§. 52.

Die Pflicht kann daher auch nicht eingetheilt werden in Ansehung des Grundes der Verbindlichkeit: denn dieser ist bei allen Pflichten derselbe, und alle sind sich in dieser Hinsicht gleich, eine wie die andere verbindend.

§. 53.

Wollen wir also den Pflichtbegriff eintheilen, so müssen wir einen andern Einteilungsgrund suchen. Dieser ist theils das Subjekt selbst, welches handelt, und dessen Thätigkeiten verschieden sind; theils das Objekt, worauf das Handeln bezogen wird.

§. 54.

Die Thätigkeit des handelnden Subjektes ist
eine sinnliche — eine Thätigkeit des Leibes,
oder eine intellektuelle — Thätigkeit des
Geistes, gerichtet
auf Gott,
auf die Menschheit,
auf die Natur.

§. 55.

In der ersten Ansicht, werden die Pflichten
eingetheilt,

in *Pflichten des Leibes*, Handlungen, die
durch den Leib geschehen sollen:

in *Pflichten des Geistes*, Thätigkeiten, die
nicht sichtbarlich und leiblich erscheinen, son-
dern nur innerlich in der Seele vorgehen.

§. 56

In der andern Hinsicht werden sie eingetheilt

in *Pflichten gegen Gott — gegen die Menschheit — und gegen die Natur.*

§. 57.

Aus dem bisher vorgetragenen Grundsätzen, kann auch ein richtiges Urtheil gefällt werden, über einen der schwierigsten Gegenstände der bisherigen Ethik, über die *Collision der Pflichten.*

Alle Collision der Pflichten ist nur scheinbar, und lediglich in der Beschränktheit des menschlichen Erkenntnißvermögens gegründet.

Wie die Wahrheiten sich im Verstande des Menschen mit einander vertragen, so die guten Handlungen im Willen. In allen, und jeden Formen erkennt der menschliche Verstand das absolute Wesen: in allen und jeden Handlungen kann sein Wille auf eine absolute Weise wirken, moralisch gut handeln.

Das Gesetz ist nur gegeben der Schwachen wegen. Wer sich über das Gesetz erhoben (den Geist sich angeeignet, welcher die Gesetze giebt)

wird sich keiner Sünde fürchten, wenn er am Sabbathe Aehren ausrauft, oder den kranken Bruder heilt. Dem Wahnsinnigen lügst du nicht vor, wenn du ihn täuschest. Diese Täuschung ist nur eine scheinbare; an sich betrachtet, ist sie Wahrheit für ihn, und für dich. Gegen den Strassenräuber handelst du nicht treulos, und meineidig, wenn du ihn anzeigest, und der Gerechtigkeit überlieferst. Auch thust du nicht Sünde an deinem Leben, wenn dich die Liebe zu deinem Nächsten aus dem Brette, welches euch beide nicht trägt, in die Wellen stürzt. Es giebt Fälle, wo selbst List, und Täuschung zur Wahrheit werden, die Wahrheit Weisheit ist, und die Klugheit Liebe,

Fünftes Hauptstück.

Von der Tugend, und der Sünde.

§. 58.

Was uns den Inhalt des moralischen Handelns verkündet, nennen wir Gesetz. Die besondern Formen, in welchen sich dieser Inhalt offenbaret, die Handlungen, die unter das Gesetz subsumirt werden sollen, und welche den Umfang des moralischen Handelns ausmachen, nennen wir Pflichten. Inhalt und Umfang können nun nie von einander getrennt sein: daher auch der Inhalt des moralischen Handelns, in allen Formen des Handelns, in allen einzelnen Handlungen (im ganzen Umfange des Handelns) mus angetroffen werden, indem sonst die Formen leer,

oder mit andern als moralischem Handeln angefüllt sein müßten, und nicht moralische Handlungen genannt werden könnten.

§. 59.

Diese Identität nun des Inhaltes des Sittengesetzes mit dem ganzen Umfange aller besondern Handlungsformen, ist, was man mit dem Worte *Tugend* bezeichnet.

Wenn das Gesetz die Einheit des Handelns anzeigt, die Pflichten die unter die Einheit zu subsumirende Vielheit: so ist *die Tugend die absolute Identität beider: Eine Handlungsweise, welche alle Pflichten erfüllt: und eine Pflichtenerfüllung, der eine und dieselbe Handlungsweise zu Grunde liegt.*

§. 60.

Die wesentlichen Merkmale des Tugendbegriffes sind diesem zu Folge:

- a) Die *sittliche Kraft und Gesinnung*, welche absolut, d. i. ununterbrochen, ausschliessend,

und in immer gleichem unveränderlichem Grade in dem tugendhaften Menschen wirksam ist.

b) Die *sittlichen Handlungen*, welche durch diese Kraft hervorgebracht werden, und die nichts anderes sein können, als *sittliche*. (Pflichtenerfüllung).

§. 61

Diese beiden Merkmale der Tugend sind absolut betrachtet dasselbe, und im tugendhaften Menschen nie von einander getrennt. Wer nach dem Gesetz wirksam ist, erfüllt seine Pflichten, und wer seine Pflichten erfüllt, ist nach dem Gesetz wirksam, handelt nach demselben.

§. 62.

Um den wahren Begriff von der Tugend zu erhalten, müssen daher diese beiden Merkmale in eine und dieselbe Definition vereinigt werden, so, daß wir demnach die Tugend definiren: *als absolute Wirksamkeit des Willens nach dem Gesetze in Erfüllung der Pflichten.*

§. 63.

Wenn wir diesen Begriff etwas näher zergliedern, so finden wir, daß zur Tugend folgende Stücke erfordert werden:

a) Eine innere, sittliche Gesinnung, *Tugendliebe* (*virtus noumenon*). Man kann nur einen Menschen tugendhaft nennen, welchem das sittliche Handeln eine Leichtigkeit geworden, und zwar eine solche, die sich der Mensch selbst erworben durch Wiederholung sittlicher Handlungen, d. i. eine *freie Leichtigkeit*: denn das tugendhafte Handeln ist ganz frei; und als ganz frei, eben darum auch ganz nothwendig, oder Natur: so, daß im Tugendhaften der Gegensatz zwischen Freiheit, und Natur ganz ausgelöscht, und alles, was von ihm gethan wird, entweder ganz als ein Werk seiner Freiheit, oder auch ganz als eine natürliche Folge seines Karakters mag betrachtet werden. Der tugendhafte Mensch handelt nothwendig sittlich; das sittliche Handeln ist sein Wesen, seine Natur geworden, und er thut es mit Liebe und Freude.

§. 64.

b) Eine äußere gesetzmäßige Handlung, *Tugendübung*, (*virtus phänomenon*). Sie ist die sittliche Stärke des Willens in Erfüllung der Pflicht, die über alle Hindernisse siegt, welche dem wahren pflichtmäßigen Handeln eines Menschen im Wege stehen. Diese Hindernisse sind die Affekte, Neigungen, und Leidenschaften, welche die Sinnlichkeit, oder die zeitliche (unter bloßen vergänglichen Verhältnissen entstandene) Natur des Menschen ausbrütet, und welche die Ungeheuer sind, die sich dem tugendhaft Handelnden im Wege stellen, und die er auf seinem Fortschreiten durchs Leben zu bekämpfen hat; weshalb dann auch diese Stärke in ihrer Erscheinung, die sittliche Tapferkeit genannt wird, und die größte und einzig wahre Kriegsehre des Menschen ausmacht. Der einzig unüberwindliche Krieger ist der Tugendhafte; die in ihm verschlossene Kraft ist unendlich, und keine Macht der Sinnlichkeit kann sie überwältigen. Der Mensch kann siegen, und wird siegen, wenn er nur will. Denn es ist die Kraft des allmächtigen Gottes selbst, welche im tugend-

haften Menschen wirkt, Und was sollen die vermögen, die nichts sind, gegen den, der alles ist?

§. 65.

c) *Eine unveränderliche, gleichförmige, ununterbrochen fortdauernde, und ausschließende Wirksamkeit beider.*

Der Tugendhafte handelt immer gleichförmig, immer aus demselben Antrieb, mit derselben absoluten Kraft: sein Handeln ist ein Continuum, innerlich immer dasselbe, von gleicher Stärke, und Güte; nur äußerlich erscheint es verschieden, bald in dieser, bald in jener Form, bald so, bald anders gestaltet, aber überall, und in jeder Gestalt recht.

Dieses ist die Innigkeit des tugendhaften Gemüthes, welches dasselbe bleibt bei allen Wechsel der Dinge, der Welten und Zeiten; der Zustand der Gesundheit des sittlichen Lebens, in welchem sich alles in Ruhe, und ins Gleichgewicht gesetzt hat, die innere Beschaffenheit des Willens, und die äußern Erscheinungen desselben. Ein solches sittlich gesundes Gemüth

handelt ohne Furcht, und ohne Bangigkeit. Es hat nicht sich alle seine Tritte und Schritte, mit Pflichten, als mit Fußangeln zu bestreuen, und findet es gleichgiltig, ob der Leib sich mit Fleisch, oder Fisch, mit Bier, oder Wein nährt, wenn nur beides wohl bekommt. Es ist sich selbst Gesetz in Ansehung dieser Dinge, und entfernt von jener moralischen Mikrologie, welche, wenn man sie in die Lehre der Tugend aufnähme, die Herrschaft derselben zu einer Tiranei machen würde.

Der Tugendhafte, derjenige, welcher mit der Tugend behaftet ist, kümmert sich nicht viel um die einzelnen Erscheinungen seiner Tugend. Er handelt, wenn er wahrhaft tugendhaft ist, in allen Fällen recht, die einzelnen Fälle des Guthandelns ergeben sich von selbst, sind gleichsam eine natürliche Folge der innern Kraft, die sich nur auf eine sittliche Weise äußern kann. Denn Rechthandeln ist sein Leben, sein Wesen, seine innere Natur, mit welcher Bosheit, Arglist, und Falschheit nicht verträglich sind.

§. 66.

Was die *Eintheilung* der Tugend betrifft, so

ist von den Philosophen viel über diesen Gegenstand gestritten worden. Einige nämlich, welche die Tugend als die absolute sittliche Kraft definirten, hielten dieselbe für einfach, und eben daher für untheilbar. Die andern, welche das Wesen der Tugend setzten in Erfüllung der Pflichten, theilten einer jeden einzelnen Pflicht auch eine einzelne Tugend zu, so daß zu letzt der Tugenden eben so viel wurden als der Pflichten. Ich kann weder den einen, noch den andern beistimmen, sondern muß hier wieder meiner eigenen Idee folgen.

§. 67.

Ich betrachte die Tugend weder als bloße sittliche Kraft: aber auch nicht als bloße Pflichterfüllung, sondern als Identität von beiden.

Der Eintheilungsgrund der Tugend ist daher ein zweifacher.

Erstens kann die Tugend betrachtet werden, als absolute Wirksamkeit des Willens, als freies sittliches Handeln. Im Handeln aber ist Gefühl und Erkenntniß vereinigt; in der Tugend also, welche die Vollkommenheit des Han-

delns bezeichnet, gleichfalls das vollkommene Gefühl, und die vollkommene Erkenntniß.

Das vollkommene Gefühl, als Tugend betrachtet, heißt *Liebe*, und die vollkommene Erkenntniß gleichfalls als Tugend betrachtet *Weisheit*.

Zweitens, kann die Tugend betrachtet werden, als Pflichterfüllung: nun lassen sich aber die Pflichten reduzieren auf Pflichten gegen Gott (Religionspflichten), auf Pflichten gegen die Menschheit, und gegen die Natur.

Die Erfüllung der Religionspflichten ist eine eigene Tugend, unter dem Namen *Religiösität*, welche in der Liebe, und Erkenntniß Gottes besteht:

Die Erfüllung der Menschenpflicht ist ebenfalls wieder eine eigene Tugend, nämlich Menschenliebe, und Menschenerkenntniß — *Humanität*. Und eben so ist eine eigene Tugend die vernünftige Behandlung der Naturdinge, für welche aber noch keine Sprache einen Ausdruck hat.

§. 68.

Gleichwie wir das Handeln, welches nach dem Sittengesetze — nach Wahrheit, und mit Liebe geschieht, moralisch gut nennen, so nennen wir dasjenige *moralisch böse*, welches mit dem Sittengesetze streitet, d. h. in welchen entweder die Wahrheit mangelt, oder die Liebe, oder beide zugleich.

§. 69.

Eine moralisch böse Handlung, der ein Irrthum (kein absoluter Begriff) zu Grunde liegt, heisst ein *moralischer Fehler* (es fehlt die Wahrheit des Handelns): fehlt aufer der Wahrheit auch die Liebe (der absolute Antrieb), so heisst, der moralische Fehler *Sünde*. Die Sünde wird zum *Laster*, wo das moralisch böse Handeln eine Fertigkeit geworden, durch öftere Wiederholung derselben sündhaften Handlungen. Die Sünde ist Gegentheil einer Pflichterfüllung: das Laster Gegentheil der Tugend. Im tugendhaften Menschen sind Wahrheit, und Liebe wirksam: im lasterhaften, Falschheit und Bosheit. Im tugendhaften wirkt Gott, die Quelle des Wahren und Guten, im Lasterhaften die

Sinnlichkeit, die Quelle des Irrthums, und der Falschheit, und alles Uebels.

§. 70.

Wie wir die Tugend betrachtet haben, als bloße innere Wirksamkeit des Willens, und dann auch als Pflichterfüllung: so können wir auch die Sünde, und das Laster betrachten

a) als *innere Wirksamkeit*, welcher die Wahrheit mangelt, *moralische Thorheit*, der Gegensatz der Weisheit, oder als innere Wirksamkeit, welcher die Liebe fehlt, *moralische Bosheit*.

Die Morallehrer heißen die Sünden, welche aus ersterer Quelle entspringen, Nachlässigkeits-sünden, Sünden aus Unwissenheit, Unbesonnenheit, Unachtsamkeit, und Uebereilung: diejenigen aber, welche aus einer moralischen Bosheit, aus einem bösen Herzen hervorgehen, *Bosheitssünden*.

b) oder als *äußere pflichtwidrige Thätigkeit*: als böse Handlungen in Ansehung

Gottes, Verletzung der Religionspflichten, des Menschen, Verletzung der Menschenpflichten.

der Natur, vernunftlose Behandlung der Naturgegenstände.

Sinnstörende Druckfehler.

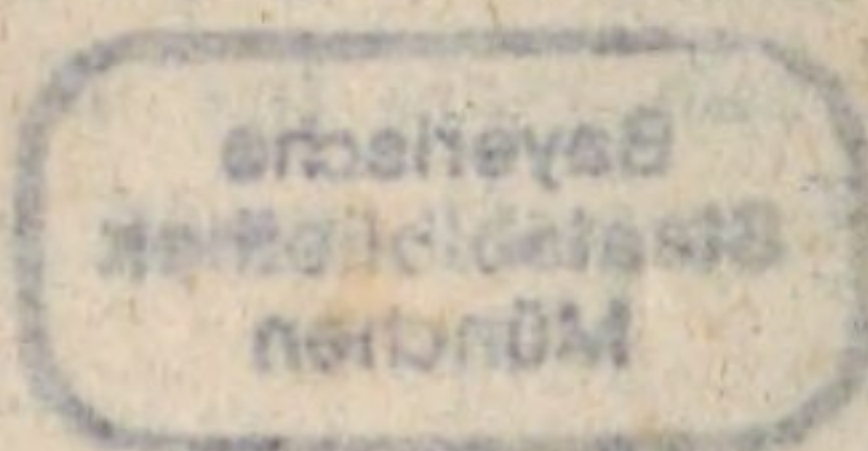
S. 48. 1. Z. ist zu lesen st. einzuleiten, einzukleiden.

S. 59. in letzter und vorletzter Zeile ist statt „die Wahrheit Weisheit ist, und die Klugheit Liebe“ zu lesen „die Klugheit Weisheit ist, und die Liebe Wahrheit“

S. 66. Z. 2. ist nach nicht zu lesen „nöthig“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sinnstörrende Druckschrift.





Buchner, Andreas

Die ersten Grundsätze der Ethik

Landshut 1807

Bibl.Mont. 4312

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724743-5